Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 128. **Danzig, Mittwoch den 10. Juni 1885.** **13. Jahrgang.**

Politische Übersicht.

Danzig, 10. Juni.

* Die Abreise des Kaisers ist auf nächsten Sonnabend, die Ankunft in Ems auf Sonntag festgesetzt worden. Der Besuch von Gastein wird von dem weitern Befinden des Kaisers abhängig gemacht werden.

* Der „Germania“ wird aus Rom geschrieben: „Die Meldung, daß gegenwärtig in der Posener Bischofsfrage absoluter Stillstand herrscht, kann ich heute dahin vervollständigen, daß, wie die Dinge augenblicklich liegen, gar keine Aussicht auf eine Lösung dieser Frage vorhanden ist. Die preußische Regierung besteht darauf, keinem Prälaten von polnischer Nationalität die Besteigung des Gnesen-Posener Erzstuhles zu gestatten, und Leo XIII. ist fest entschlossen, der so schwer heimgesuchten Erzdiözese nur einen solchen Oberhirten zu geben, dem der Klerus und das Volk das vollste Vertrauen entgegenbringen können, damit es demselben möglich werde, die durch den Kulturkampf hervorgebrachten Wunden zu heilen. Daß aber ein nichtpolnischer Erzbischof das Vertrauen der durch die Germanisierungsbestrebungen der preußischen Regierung eingeschüchterten und tief gekränkten Bevölkerung des Erzbistums nicht würde erlangen können, ist so klar, daß sogar die am meisten zur Nachgiebigkeit gegenüber den sonstigen Forderungen der preußischen Regierung geneigten Prälaten es anerkennen. Uebrigens kann ich Ihnen versichern, daß die Persönlichkeit, deren Erhebung auf den Gnesen-Posener Erzstuhl die preußische Regierung bis in die allerjüngste Zeit verlangte und der Papst beharrlich ablehnte, nicht der Herr Propst Aßmann ist.

* Für die diplomatische Welt hier beginnt mit der Abreise des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck die tote Saison, und die Urlaubsreisen der Missionschefs dürften nun bald ihren Anfang nehmen. Die Beurlaubungen der Chefs der Reichsämter und der Staatsminister werden, meint die „Nat.-Ztg.“, im allgemeinen erst im Monat Juli ihren Anfang nehmen. Zuerst wird voraussichtlich Staatsminister Graf Hatzfeldt Berlin verlassen und die Leitung der Geschäfte des Auswärtigen Amtes an den Unterstaatssekretär Grafen Bismarck übergeben. Der Bundesrat wird seine Arbeiten wie alljährlich bis in den Anfang des Monats Juli ausdehnen. Zunächst ist neu eingegangen der Antrag Sachsens auf Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig und Umgegend vom 28. Juni d. J. bis zu demselben Tage 1886.

* Soeben ist die Nachricht in Berlin eingetroffen, daß die gegen den Direktor der „Germania“, Herrn Huch, vom Neisser Landgericht am 17. Dezember 1884 erkannte Gefängnisstrafe von zwei Monaten von Sr. Majestät dem König im Gnadenwege in eine Geldstrafe von 500 Mark umgewandelt worden ist. Die Strafe entstammte einem Preßprozeß gegen die „Frankenstein-Münsterberger Zeitung“ resp. deren damaligen Redakteur aus Anlaß einer Kritik der bekannten öffentlichen Vorträge bei der Lutherfeier in Frankenstein.

* Dem konservativen „Reichsboten“ ist ein Bericht über eine am Freitag voriger Woche in Berlin stattgehabte nationalliberale Versammlung zugegangen, die an das Verschen erinnert: „Bescheidenheit ist eine große Zier, doch weiter kommt man ohne ihr.“ In dieser Versammlung sprach der Professor Dr. B. A. Wagner über die Stellung der nationalliberalen Partei zum Staat, zur Kirche und namentlich zum Ultramontanismus. Redner führte aus, daß die verschiedenen Parteien im Vaterlande im Absterben begriffen seien, so daß es durchaus zeitgemäß sei, eine große Mittelpartei zu bilden. Diese große Mittelpartei würden die Nationalliberalen werden. Die Konservativen und alle anderen Parteien verfolgen vielfach Sonderinteressen, die nationalliberale Partei sei allein der großen rein nationalen Gedanken fähig und habe sich auch darum der Reichskanzler dieser Partei vorzugsweise für seine Zwecke in der Zeit der großen Bewegung in Deutschland nach dem französischen Krieg bedient. Der nationalliberalen Partei wohne allein die richtige Auffassung der Staatsidee inne und würde demgemäß auch alles, was nicht zur Politik gehört, wie Gewerbefreiheit, Steuerfreiheit u. s. w. aus ihrem Programm ausmerzen. Die nationalliberale Partei würde nach rechts wie nach links ihre Stellung von nun ab ganz genau präzisiren und vor allen Dingen selbständig in die Wahlbewegung eintreten. Die Geschichte aller Zeiten habe bewiesen, daß, wenn die extremen Parteien zur Herrschaft gekommen, der Staat zu grunde gegangen sei. Man habe der Partei zwar zugerufen, sie solle sich in acht nehmen, damit die Nationalliberalen nicht zwischen zwei Stühle zu sitzen kämen, indes er, Redner, wisse, daß die Nationalliberalen feststehen würden und wieder eine mächtige Partei ausmachen würden. Der Vorsitzende der Versammlung, Professor Dr. Lortzing, eröffnete hierauf die Debatte, die eine recht lebhafte war. Das Hauptinteresse nahm hier ein gewisser Herr Masché, früher Sozialist, jetzt Nationalliberaler, in Anspruch. Derselbe führte aus, daß die nationalliberale Partei nicht mit so soliden Mitteln als bisher in den Wahlkampf gehen dürfe, sondern darauf bedacht sein müsse, bei der Wahl Geschäfte zu machen. Man solle von Stöcker und Singer lernen. Der Ton, der bei den Nationalliberalen herrsche, sei zu anständig, man müsse weniger blöde sein und geschäftsmäßiger agitieren. Ferner müsse man das Volk mehr zu den Versammlungen heranziehen, man müsse große Volksversammlungen einberufen und Fragen wie der „Normalarbeitstag“ oder die „Sonntagsruhe“ auf die Tagesordnung setzen. Die nationalliberale Partei kenne ihre Karte nicht, sonst würde sie dieselbe ausspielen; gerade bezüglich des Normalarbeitstages habe die nationalliberale Partei Ansichten, die allgemein mit Sympathie (!) aufgenommen werden würden. Auch von den übrigen Versammelten wurden die von Masché ausgesprochenen Gedanken acceptiert; man beschloß, bei den nächsten Landtagswahlen geschäftsmäßiger zu agitieren, sich indes in den Grenzen des Anstandes zu halten und alle Hetzereien zu vermeiden. Man beschloß, Anschluß an das Volk zu suchen und event. noch in den Sommermonaten in den Arbeitervierteln große Volksversammlungen zu veranstalten. [Ein wirkliches Kabinettstück von Selbstliebe, Selbstlob und Überhebung sind obige Auslassungen einer Partei, die Männer bilden, welche unter der Maske der Nationalität Zwecke verfolgen, die, wenn sie erreicht werden sollten, weiteres Unheil über unser Vaterland heraufbeschwören würden. Wir erinnern daran, daß wir der nationalliberalen Partei Gesetze zu verdanken haben, an denen der Staat bis heute krankt, z. B. die Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, Kulturkampf u. s. w. Zu bewundern ist die Naivität der Nationalliberalen, dem Volke glauben zu machen, sie werden für die „Sonntagsruhe,“ den „Normalarbeitstag“ u. s. w. eintreten, während sie doch erst kürzlich mit allen Mitteln dagegen ankämpften. Was den Anschluß an das Volk betrifft, so kennt dasselbe den Nationalliberalismus zu gut, um sich von diesem düpieren zu lassen, denn Nationalliberalismus und Volk sind zwei Gegensätze, wie sie sich schärfer nicht denken lassen. Das Volk wird bei den im Herbste stattfindenden Landtagswahlen den Nationalliberalen antworten und zwar am besten dadurch, daß es mit allen Kräften gegen jede nationalliberale Kandidatur ankämpft und ihr Durchkommen zu verhindern sucht, denn der Nationalliberalismus ist ein Unglück für unser Vaterland, sein Ziel ist die Unterdrückung des Volkes, der Religion und der Freiheit.]

* In einer Besprechung der Wichtigkeit des projektierten Nordostsee-Kanals für die militärischen Zwecke der Marine weist der „Hamburger Korr.“ auf die Bedeutung hin, welche ein solcher Kanal für die gewaltige Waffe haben müßte, welcher man schwerlich mit Unrecht die größte Zukunft beimißt, für die Torpedos. Daß kürzlich ein Torpedoboot von Cherbourg über Paris nach Marseille fahren konnte, hat in England einen mächtigen Schrecken verursacht. Nicht minder wichtig ist es für unsere Torpedoboote, daß sie künftig nicht mehr den Sund zu passieren brauchen, daß sie vielmehr im Handumdrehen entweder in der Nord- oder in der Ostsee operieren können.

---

[45] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Von keinem wuchernden Gesträuch gehemmt durchirrten Elisabeths Augen den sich immer weiter ausdehnenden Forst, die schweigenden Baumeshallen, durch deren herbstlich schimmernde Kuppeln die Sonne ihre goldenen Ringel auf den moosigen mit hohen, schlanken Farrenkräutern besetzten Boden malte .... Durch das Geräusch des nahenden Wagens aufgeschreckt, schlüpfte ein Eichhorn, den gigantischen Stamm eines Baumes umkreisend, in sein dichtes Blätterversteck zurück ... in einiger Entfernung vom Wege lagerte ein Rudel gefleckter Damhirsche, mit neugierig großen Augen das Gefährt musternd, um bald wieder in träger Sicherheit auf ihr weiches Mooslager zurückzusinken. Der einsilbige Klageruf eines langsam über die Eichen dahin ziehenden Aares gellte aus den Wolken herab ... sonst herrschte feierliche Stille und Elisabeth empfand zum erstenmal den süßen Zauber der Waldeinsamkeit ...

Sie schrak beinahe zusammen, als die lautschallende Stimme Valentin Stöbers ertönte.

Er wies mit einer stolzen Geste auf die Umgebung und beschrieb mit der Hand einen weiten Bogen, indem er sagte:

„Das ist unser Revier, Elisabeth, Du kannst es als Deine Heimat betrachten.“

Rasch und leicht eilte jetzt das Gefährt über den weichen Moosboden dahin.

Das Mädchen erstaunte über die Größe und Ausdehnung des jetzt schier unabsehbaren Waldes. Wieder war lange Zeit vergangen, als Stöber aufstand, sich umwendete und über den Sitz des Kutschers hinweg in die Ferne blickte.

„Sieh dort hin, Elisabeth,“ sprach er, „dort liegt unsere Wohnung.“

Die Angeredete erhob sich ebenfalls und schaute nach der von Stöber angedeuteten Richtung hin.

In mäßiger Entfernung tauchte vor ihren Blicken inmitten des Waldgrüns ein kleines, halb zerfallenes Häuschen auf ...

Es war ein unscheinbares verwittertes Gebäude mit einem von Moos und dickblättrigem Hauswurz bewachsenen Strohdach. An diesem, sowie an den Balken des Hausflurs klebten verschiedene Schwalbennester, während die Bewohner derselben in raschem Fluge, ihr schrilles Zirpen ausstoßend, dicht über die Erde dahinschossen.

Ein morscher Zaun umgab eine kleine Strecke Landes an der rechten Seite des Gebäudes und diesem Terrain verlieh der Elisabeth aufklärende Valentin die stolze Bezeichnung „der Garten“. Ein bereits kahler, seine abgedörrten Aeste gen Himmel streckender, verkümmerter Birnbaum, einige riesige abgeblühte Sonnenblumen, etliche wenig schön aussehende Tabakspflanzen und eine mit erfinderischem Geschick konstruierte Vogelscheuche, welche im leisen Winde ihre Fetzen bewegte, waren die Zierden dieses Gartens, an welchem sich wieder der herrliche, dichte Wald anschloß ...

Wohin das Auge sich wendete — welche Richtung der Blick einschlug — überall dasselbe anheimelnde, trauliche Dunkel, die fast regelmäßigen Reihen hoher, alter Bäume, von welchen schon langsam die vergilbten Blätter zur Erde hernieder raschelten ...

Endlich hielt der Wagen vor dem Hause. Valentin Stöber drückte einen herzhaften Kuß auf die runzlige Wange seiner getreuen Ehehälfte, worauf diese erwachte.

Man stieg aus, Stöber lohnte den Kutscher ab — dann wurde Elisabeth in ihr neues Heim eingeführt.

Aus einem kleinen, rein gehaltenen Flur gelangte man sofort in die Wohnstube — einen großen, mit altbürgerlicher Bequemlichkeit ausgestatteten Raum mit blaugestrichenen Wänden. In der Ecke befand sich ein alter, oben verräucherter Herd und die ganze Einrichtung des Zimmers verriet, daß es sowohl zur Küche, wie zum Schlaf- und Wohnraum diente.

„Wir haben nur diesen einen Salon“, sagte Valentin lachend, „denn was sollen wir mit mehreren Stuben? wir sind keine feinen Leute. Auch ist der andere Teil dieses altersschwachen Gebäudes verfallen, und für einen Waldhüter, der schon seit dreißig Jahren geduldig und friedfertig hier hauset, repariert man nichts. Zum Glück gibt's hier oben über dieser Stube noch eine niedliche und freundliche Kammer, die wir für Dich, Elisabeth, instand gesetzt haben. Auf Gäste sind wir nicht recht eingerichtet, dennoch siehst Du hier,“ — dabei öffnete er eine Thüre, durch die man in einen großen, ebenfalls ziemlich gut erhaltenen Raum, in welchem jedoch nur sehr wenige, aber gut erhaltene Möbelstücke sich befanden, blickte — „unseren Reservesalon, welcher seit nunmehr dreißig Jahren, zu welcher Zeit ich meine Hochzeit hierselbst feierte, nicht mehr benutzt worden ist ... Hast Du Dich hier genügend umgeschaut, dann folge mir hinauf in Dein — wie sagt man doch? in Dein Boudoir.“ —

Über eine schmale, knarrende Treppe hinweg gelangte Elisabeth, dem voranschreitenden Waldhüter folgend, in die für sie bestimmte Kammer.

Dies war ein kleiner, niedriger, jedoch mit Sorgfalt ausgestatteter freundlicher und sauber gehaltener Raum.

Wenige und alte Möbelstücke befanden sich darin, aber sie konnten eine Konkurrenz mit denen, welche sich in Elisabeths Stübchen befunden, siegreich bestehen ...

Vor dem kleinen Fenster des Stübchens schwankte und wogte dichtes, undurchdringliches Blattgewirr, in welchem

Daß das französische Torpedoboot Nr. 68 mitten durch Frankreich von der Seinemündung nach der Rhonemündung fahren konnte, veranlaßt die „Morning-Post“ zu folgender Auffassung: „Das Vorkommnis mit dem französischen Torpedo ist das bedeutsamste und bedrohlichste Ereignis, welches seit langer Zeit für die Überlegenheit der englischen Marine eingetreten ist. Mit der Thatsache, daß sich das französische Torpedoboot Nr. 68 in 14 Tagen von der Seinemündung mitten durch Frankreich in die Gewässer des Mittelmeeres hat begeben können, hat sich die Seemacht der französischen Republik inbezug auf die furchtbarste Kriegswaffe der Gegenwart geradezu verdoppelt. Die Torpedogeschwader haben jetzt nichts mehr von den Gefahren einer Seefahrt und nichts mehr von den Kanonen Gibraltars zu fürchten. Jetzt können diese furchtbaren Kriegsfahrzeuge in voller Sicherheit von den Nordmeeren Europas nach den Südmeeren fahren, vom Ärmelkanal nach der Rhone und umgekehrt. Damit vollzieht sich eine wahrhafte nautische Umwälzung, deren Tragweite unberechenbar ist. Sir Georges Elliot hat schon darauf aufmerksam gemacht (Die Seekämpfe der Zukunft), daß England nach dem Urteile der kundigsten Seeoffiziere seine Flotte nicht mehr teilen kann, wenn es gilt, gegen die französische Flotte zu kämpfen. Mit dem neuen Wege für ihre Torpedos hat sich die Seeemacht Frankreichs so wesentlich gehoben, daß sie für uns die schwersten Bedenken hervorruft. Ein Geschwader von 500 Torpedobooten, welches im Meerbusen von Biscaya, im Ärmelkanal und im Mittelmeer verteilt ist, kann sich an jedem gegebenen Punkte konzentrieren und, ohne eine Blockade zu fürchten, den einstmals überlegenen Gegner vernichten.“

* Wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, werden zu den dortigen Schwurgerichtsverhandlungen gegen Lieske, den mutmaßlichen Mörder des Polizeirats Dr. Rumpff, außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen. Selbst die seit einer Reihe von Jahren bekannten Gerichts-Berichterstatter der dortigen Blätter müssen sich eine Eintrittskarte ausstellen lassen. Im Saale wird vor dem Gerichtshof eine Reihe von Berichterstattern Platz erhalten. In der Nähe des Angeklagten und unter den Zuschauern werden zahlreiche Schutzmannsposten verteilt sein. Auf der Straße wird Militär das Schwurgerichtsgebäude vor anarchistischen Handstreichen zu bewahren haben.

* Die Zahl der immatrikulierten Studierenden der Berliner Universität beträgt im laufenden Semester 4465; davon sind bei der theologischen Fakultät inskribiert 600, bei der juristischen 937, bei der medizinischen 1072 und bei der philosophischen 1856, unter letztern 1105 maturi eines Gymnasiums, 458 maturi eines Realgymnasiums und 293 nicht maturi. Der Frequenz der medizinischen Fakultät sind 222 Studierende der militärärztlichen Bildungsanstalten zuzurechnen. Die Zahl der Hospitanten beträgt 120. Zum Hören der Vorlesungen sind außerdem berechtigt die Studierenden der technischen Hochschule, der Berg-Akademie, der landwirtschaftlichen Hochschule und der Kunst-Akademie, insgesamt 863 Studierende. Die Gesamtzahl der zum Hören der Vorlesungen Berechtigten beläuft sich demnach auf 5670. Aus dem Deutschen Reiche entstammen von der Gesamtzahl der Studierenden 4423, aus Österreich-Ungarn 75, Rußland 75, aus der Schweiz 50, Rumänien 16, Großbritannien 11, Italien 10, Griechenland 9, den Niederlanden 6, Frankreich und Schweden je 5, aus der Türkei 4 und aus Belgien 3. Aus außereuropäischen Ländern stammen 109, davon aus Amerika 89, Asien 17 und Afrika 2. Die Gesamtzahl der Dozenten beträgt 234.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt eine längere Mitteilung über die Verhältnisse in den deutschen Schutzgebieten von Kamerun und Togo. Das meiste davon ist durch Privatnachrichten längst bekannt und kommt darauf hinaus, daß am 1. April der Belagerungszustand im Gebiet von Kamerun aufgehoben werden konnte, nachdem die Ordnung wieder hergestellt worden war. Dann wird weiter mitgeteilt: Durch S. M. Schiff Olga wurde die Ruhe im Togogebiet hergestellt, und die Grenze zwischen demselben und der englischen Goldküsten-Kolonie bis auf eine den beiderseitigen Regierungen zur Entscheidung vorbehaltene Differenz kommissarisch bestimmt. In Bageida im Togogebiet wurde anstelle des abgesetzten Häuptlings Garsu ein neuer Häuptling eingesetzt. Der britische Unterthan Thos. D. William, welcher Faktoreien in Bageida, Lome und Quittah besitzt, hatte den Teil eines öffentlichen Platzes in Bageida, auf welchem der General-Konsul Dr. Nachtigal einen Flaggenmast errichtet und die deutsche Flagge aufgehißt hatte, ohne weiteres durch hohe Zäune eingefriedigt und bebaut, nachdem er den Flaggenmast niedergelegt hatte. Da er trotz wiederholt schriftlicher Vorladung nicht erschien, um sich zu rechtfertigen, so ist ihm eine Ordnungsstrafe von 15 Pfd. Sterl. auferlegt worden, die Zäune wurden abgebrochen, die Beseitigung der Gebäude binnen drei Tagen angeordnet, der Flaggenmast wieder aufgerichtet und die deutsche Flagge gehißt. Der Korvetten-Kapitän Bendemann hat darauf die Grenzregulierung mit dem vom englischen Gouverneur der Goldküste, William G. A. Young, zum Kommissar ernannten Kapitän Dudley unternommen. Die Grenze wurde am Strande um etwa eine halbe Seemeile nach Westen hinausgeschoben, wodurch das von Lome aus angelegte Fischerdorf Kudjobe-Kosi dem deutschen Togogebiet wieder einverleibt wird. Bezüglich des Dorfes Asagbo, in welchem sich ein englischer Polizeiposten von Haussa-Eingeborenen befindet und welches deshalb von Wichtigkeit ist, weil eine Haupthandelsstraße nach dem Innern hindurchführt, war eine Einigung vorläufig nicht zu erzielen. Der Kapitän Bendemann konnte mit Rücksicht auf die Aussagen der vernommenen Zeugen nicht anerkennen, daß das Dorf zu dem englischen Aflowhu-Gebiet gehört. Es ist deshalb die Entscheidung der höhern Behörden vorbehalten worden.

* Se. Eminenz der Kardinal-Erzbischof von **Paris** hat in einem Erlaß an den Klerus der Erzdiözese die Abhaltung öffentlicher Bitt- und Bußgebete zur Sühne für die Wegnahme und Entweihung der St. Genovevakirche in sämtlichen Kirchen und Kapellen angeordnet. Der betreffende Erlaß beginnt wie folgt: Die milde und glorreiche Schutzpatronin von Paris hat ihre Kirche nicht mehr in der Hauptstadt Frankreichs. Eine dreizehnhundertjährige Verehrung hatte ihr die Kirche gewidmet, welche das Volk stets so gern besuchte. Von dem ihren Namen tragenden Hügel herab breitete sie ihren Schutz über ganz Frankreich aus. Und nun hat eine gottlose Philosophie, welche unsere religiösen und nationalen Traditionen verleugnet, der Schutzpatronin von Paris zum drittenmal ihren Tempel geraubt. Von allen Seiten sind mir Beweise großer Betrübnis darüber zugegangen. Alle christlichen Herzen empfinden das Bedürfnis, Gott für die Entweihung seines Heiligtums eine Sühne, und der hl. Genoveva für die ihr bewiesene Undankbarkeit eine fromme Huldigung als Vergeltung darzubringen. Ich mache es mir daher zur Pflicht, und gereicht es mir zugleich zum Trost, einem vom Glauben eingegebenen Wunsche Genugthuung zu gewähren und verordne demgemäß — folgt die Anordnung der in sämtlichen Kirchen und Kapellen der Pariser Erzdiözese abzuhaltenden Bitt- und Buß-Gebete. — Die französische Deputiertenkammer hat in ihrer Montagssitzung nach unerheblicher Debatte den Gesetzentwurf über das Listenskrutinium mit den vom Senate vorgenommenen Abänderungen angenommen.

* Das **englische** Unterhaus verwarf vorgestern mit 264 gegen 252 Stimmen in zweiter Lesung die Einnahme-Budgetbill. Mithin ist die Regierung, die aus dem Votum eine Kabinettsfrage gemacht hatte, geschlagen. Auf Gladstones Antrag wurde das Haus sofort bis gestern vertagt. — Der gestrige Kabinettsrat dauerte fünfviertel Stunden. Es heißt, die Minister hätten beschlossen, zurückzutreten. — Die „Pall Mall Gazette“ schreibt, Gladstones Ministerium habe aufgehört zu leben und selbst wenn eine Neubildung stattfände, so würde gleichwohl die seit 1880 bekannte Form nicht wiederkehren. Dasselbe Blatt glaubt, daß der Marquis Salisbury (kons.) den Posten des Premierministers übernehmen wird. Falls seine Partei ein Programm billigen wird, werde die liberale Majorität ihn dann zu unterstützen gezwungen sein. Die Wiederherstellung des Kabinetts sei unwahrscheinlich. Das Blatt vermißt dazu die nötigen Elemente. Gladstone werde aus Überdruß zurücktreten. — Die „St. James-Gazette“ rät den konservativen Führern, die Leitung, obgleich dieselbe gegenwärtig eine enorme Last ist, zu übernehmen. — Der „Globe“ glaubt, Marquis Salisbury werde vor der schweren Aufgabe nicht zurückschrecken; seine Partei werde den Mut ihrer Überzeugung haben.

* Das h. Fronleichnamsfest ist in **Rom**, soweit es die traurige Lage der römischen Katholiken gestattete, mit den herkömmlichen Feierlichkeiten begangen worden. In der Basilika des Vatikans, und in allen anderen Basiliken und Kirchen waren die Gläubigen in unendlicher Zahl versammelt, um das große Mysterium der Liebe des Allerhöchsten zu feiern. An solchen hohen Festtagen der Kirche wird aber jedem, der Rom kennt, so recht zum Bewußtsein gebracht, wie sehr die italienische Regierung sich selbst geschadet, als sie Rom raubte und die Prozession verbot. Selbst der radikale kirchenfeindliche „Bersagliere“ erkennt das an und sagt: „Bis 1870 war der heutige Tag eine Lust für das Volk und für die Fremden. Der Papst wurde auf seinem Thronsessel rings um den St. Petersplatz getragen, gefolgt von einer unzähligen, geschmückten Menge. Heute, wo die Prozessionen verboten sind, haben die Priester nur kleine Umgänge in ihren vollen Kirchen gehalten.“

* Durch Kaiserlichen Ukas ist die Zahl der in diesem Jahre in **Rußland** auszuhebenden Rekruten für die Armee und Flotte auf 230 000 Mann festgesetzt worden.

* Ein Telegramm der „Agence Havas“ aus **Tientsin** vom 9. d. meldet: „Die Verhandlungen sind noch nicht beendet, der Abschluß des Vertrages ist jedoch nahe bevorstehend. Danach verzichtet China endgültig auf alle politischen Beziehungen zu Anam und erkennt alle aus dem von Frankreich errichteten Protektorat sich ergebenden Folgen an.“

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 10. Juni.

* [Stadtverordneten-Versammlung.] In der gestrigen Sitzung wurde zunächst dem Stadtverordneten Bischoff ein sechswöchentlicher Urlaub zu einer Badereise bewilligt, dann der Versammlung das Resultat der Monats-Revision des städtischen Leihamts am 18. Mai (35 921 Pfänder, beliehen mit 286 249 M.), sowie der Magistrats-Beschluß mitgeteilt, daß das diesjährige Turnfest für die höheren Lehranstalten am 3. Juli, das für die Volksschulen am 17. Juli stattfinden werde. Ferner wurde der Versammlung die Einnahmen aus den vier Kämmereigütern im Etatsjahre 1884/85 mitgeteilt. Danach genehmigte die Versammlung die Marktstandsgeldverpachtung auf sechs Jahre an die Pächter Kuntze und Teschner (Fischmarkt), Schwermer (Langenmarkt), Posanski (Kohlen- und Holzmarkt), Hebel (Dominikanerplatz und Heumarkt), Steinky (Niederstadt), Zeller (Neufahrwasser) und Löschmann (Neufahrwasser) mit zusammen jährlich 22 417 M. (gegen bisher 23 223 M.), ferner folgende Verpachtungen: 1) der Neufährer Kämpe (21 Hektar 69 Ar) auf 12 Jahre an den Hofbesitzer Elßner zu Krakau für 1850 M. (bisherige Pacht 2100 M.); 2) einer Landfläche von 41 Ar bei Krakau auf drei Jahre an denselben für jährlich 12 M. (bisher 10 M.); 3) des bisher für 180 M. an den inzwischen verstorbenen Fuhrhalter Alexander Amort verpachtet gewesenen Lazarett-Grundstücks Galgenberg Blatt 6 an dessen Bruder, den

---

die glänzenden Sonnenstrahlen zitternd spielten . . . Der Platz an diesem Fensterchen war geschaffen zum Träumen und Versinken in schmerzhaft süße Erinnerungen, das erkannte Elisabeth auf dem ersten Blick und deshalb wohl lenkte sie hastig ihren Schritt dorthin und ließ sich auf den daselbst stehenden Holzstuhl nieder.

Zum erstenmal ruhte sie wirklich.

Jetzt war sie ja am Ziel . . . hatte sie Gewißheit — befand sie sich in ihrer neuen Heimat . . .

Diese neuen, ungekannten Eindrücke, die seltsame, fast romantische Situation, in welcher sie sich befand, überwältigten ihre Gedanken . . . sie befand sich wie in einem Traum!

„Unsere Lebensweise, sowie Deine Obliegenheiten, liebe Elisabeth,“ begann Valentin nun, sich neben die seiner Obhut Anvertraute niederlassend, „wird meine liebe Mine, welche augenblicklich mit der Zubereitung eines stärkenden Süppchens für Dich beschäftigt ist, Dir ausführlich mitteilen und ich bin überzeugt, daß Du ihre Worte und Ermahnungen beherzigen und befolgen wirst, denn sie ist eine vortreffliche Frau . . . Vorerst will ich Dich allein lassen, damit Du Dich ein wenig ruhen, mit Deinen Gedanken ins reine kommen kannst . . .“

Damit stand er wieder auf, nickte ihr freundlich zu und ging nach der Thüre.

An dieser blieb er noch einmal stehen und fügte hinzu: „Es ist sehr gemütlich bei uns, Elisabeth, glaub's mir . . . und die Gegend ist sehr gesund . . . Ein prächtiger Aufenthalt für unglückliche Liebende und solche, die an einem geheimen Herzweh kranken . . . eine wahre Heilanstalt.“

Nach dieser trostreichen Versicherung verließ Valentin das Zimmer.

Wohl eine Stunde hindurch saß Elisabeth regungslos an dem kleinen geöffneten Fenster, durch welches der frische, wohlthuende Waldesodem voll hereinströmte . . Ihr Blick verlor sich in dem Blattgewirr, welches sich draußen schaukelte, und eine ganze Welt von Empfindungen und durcheinander flutender Gedanken spiegelte der Ausdruck ihres schönen Antlitzes wieder.

Der Eintritt Frau Stöbers erweckte die Sinnende aus dem Traum, den sie mit offenen Augen geträumt . . .

Mit einer dampfenden Schüssel erschien die biedere Alte, und die liebevolle Sorgfalt, die freundliche Besorgnis, welche sie entfaltete, berührten Elisabeth unendlich wohlthuend.

Ja, trotz ihres unendlichen Herzeleids atmete sie hier freier! . . .

Nachdem Elisabeth wenigstens etwas von der ihr gereichten Speise genossen, setzte Frau Mine sich neben sie und begann von ihrer Lebensweise zu sprechen und Elisabeth die Beschäftigungen, welche sie verrichten sollte, anzudeuten.

Die Einkäufe der Materialien, welche zur Deckung der bescheidenen Bedürfnisse des Ehepaares nötig waren, wurden von Valentin selbst alle zwei Wochen in der Stadt, woselbst sie den Zug verlassen, gemacht. Frau Stöber schien eine sparsame, aber nicht geizige, streng nach den Verhältnissen sich richtende Hausfrau zu sein, und was sie dem Mädchen sagte, das erschien diesem weise und vernünftig. Die Thätigkeit, welche auf Elisabeth entfiel, konnte keine schwere oder aufreibende sein, Frau Stöber erwartete, in ihr eine Stütze zu bekommen, die ihr geschickt zur Hand ging und das kleine Hauswesen in Ordnung halten half.

Die Dämmerung senkte sich bereits herab, als die treue Alte ihre Auseinandersetzungen schloß.

Sie ergriff die Hände des neben ihr sitzenden Mädchens, sah diesem herzlich in die Augen und sprach:

„So hoff ich denn, daß wir gut mit einander auskommen werden, Elisabeth, und Du den Wechsel Deines Aufenthaltsortes nicht bereuen wirst. Vertraue Dich ganz mir an, denn Du bedarfst eines Herzens, das mit Dir fühlt und Dich versteht! . . . Ich bin nur eine sehr einfache Frau, aber was Kummer heißt, das weiß ich auch . . . Und nun genug für heute! Geh recht zeitig schlafen, denn Du bedarfst der Ruhe! . . . . Gute Nacht, armes liebes Dingchen, — gute Nacht!“

Damit entfernte sich Frau Mine, während Elisabeth ihr mit feucht schimmernden Augen nachblickte . . .

Sie befolgte den Rat der Alten und begab sich zur Ruhe, bevor sie noch das Licht anzuzünden genötigt war . .

Lange währte es, ehe der Schlaf sich auf ihre Lider senkte, zu stürmisch wogten die Gedanken durch ihr Haupt — ihre Empfindungen waren zu aufgewühlt, als daß sie sich hätten beruhigen können . . .

Der Mond spielte längst schon auf ihrem bleichen, schönen Gesicht, längst auch genoß das Ehepaar tiefen Schlafes und noch immer hatten sich die schönen Augen Elisabeths nicht geschlossen, sondern hingen weit geöffnet an der mondbeglänzten Decke des kleinen, niedrigen Raumes.

Mitternacht war nahe, als endlich der langersehnte Schlummer den Bann löste, welcher die arme Waise umfangen, und ihre Augen langsam sich schlossen.

Ruhiger hob und senkte sich nun ihre Brust, und einen wunderbaren Anblick bot das schlafende Mädchen, dessen herrliches Antlitz der magische Schimmer des sanften Mondlichtes verklärte, während die klassischgeformten, marmorweißen Arme mit gefalteten Händen auf der Decke ruhten.

(Fortsetzung folgt.)

Kulturtechniker Karl Amort auf sechs Jahre für 300 M., 4) der sog. Klapperwiese (4 Hektar 32 Ar) an die Handlung Gebr. Claassen für 1500 M. jährlich, die Übertragung des Pachtrechs auf Parzelle Nr. 21 des Trautenauer Herrenlandes auf den Landwirt Friedrich Kreft, die Verpachtung der Grasnutzung am Trennungsgraben bei der Gasanstalt an die Danziger Öhlmühle für jährlich 3 M., den Austausch von Landflächen zwischen der Stadt und dem Fiskus behufs Terrainregulierung am Lotsenhause zu Neufahrwasser, den Verkauf des Terrainstreifens am Grünenthor (Milchkannengassen-Seite) an den Danziger Sparkassen-Aktien-Verein für 15 000 M., den Verkauf einer Landfläche von 24 Ar 58 Quadrat-Meter in Neufahrwasser an die Herren Richard Fischer sen. und George Fischer jun. für 9150 M., für die Trottoirlegung und Regulierung des Straßenpflasters auf der West- und Südseite der Johanniskirche 1710 M. und als Entschädigung für das durch Abbruch der Vor- und Anbauten freizulegende Straßenterrain der St. Johannis-Gemeinde 3000 M., den Ankauf eines neben dem städtischen Viehhofe zu Altschottland belegenen Landstücks von 27 Ar 40 Quadrat-Meter für 600 M. und Übernahme eines der Stadt zustehenden Grundzinses von jährlich 5 M., sowie die Verpachtung dieses Grundstücks an den Viehhofpächter Schmiedecke, die Ablösung einer auf dem Grundstücke Rammbaum Blatt 12 des Grundbuchs haftenden Dispositionsbeschränkung, wonach dieses Grundstück ohne Konsens des Magistrats nicht verkauft werden darf, gegen Zahlung einer Abfindung von 30 M., für die Herstellung der Schöffen- und Geschworenenliste, der Gemeindewählerliste und für die Vorarbeiten für die in diesem Herbste bevorstehende Landtagswahl 3600 M., für eine Reparatur der Balkenlage in dem Kriminalpolizeigebäude in der Ankerschmiedegasse 322,82 M., zur Vertretung des auf zehn Wochen zu Sprachstudien nach England beurlaubten Realgymnasiallehrers Dr. Medem 225 M. und zu einem Brunnenbau an der Schule in Pasewark den Wert des zu liefernden Bauholzes mit 59,98 M. Nachbewilligt werden zur Herstellung von zwei Auffahrten an der Ganskrugfähre 145,07 M., zum Forst-Etat pro 1884/85 Mehr-Ausgaben von 81,31 M., zum Servis-Etat desgleichen 209,22 M. und für Unterhaltung des Krahnthorgebäudes für das laufende Jahr 240 M. Zu Mitgliedern des Kuratoriums des Stadtmuseums werden die Herren Otto Steffens und Röckner wiedergewählt. Ferner wird die Ablösung einer Rente von 23,49 M. für ein Grundstück vor dem Olivaer Thor gegen Kapitalzahlung von 587,25 M. und eines Grundzinses von 49,40 M. sowie eines Kanons von 45 M. für ein Grundstück in Altschottland gegen Kapitalzahlung von 1856,67 M. genehmigt. Schließlich wird für eine Reihe von Jahresrechnungen Decharge erteilt. In nichtöffentlicher Sitzung wird der mit sieben Kindern hinterbliebenen Witwe des im Herbst v. J. bei dem Bau des Dikasterialgebäudes verunglückten Zimmergesellen Schröder aus dem sog. „Explosionsfond“ eine laufende monatliche Unterstützung von 24 M., einem wissenschaftlichen Hilfslehrer aus Kämmereimitteln eine solche von 400 M., dem Pfarrer v. Grabowski für die katholische Seelsorge an den städtischen Krankenanstalten eine Remuneration von jährlich 120 M., den provisorisch als Hauptlehrer bestellten Lehrern Greinert und Czelinski zu Altschottland eine Funktionszulage von je 150 M. bewilligt. Als Schiedsmann für den 1. und 2. Stadtbezirk wird Herr B. Kownatzki wiedergewählt; als Bezirksvorsteher werden für den 2. Bezirk Herr Malermstr. Gröhn, für den 11. Bezirk Herr Bonbonfabrikant Schmidt, für den 24. Bezirk Herr Kaufmann Konrad Müller, als stellvertretender Bezirksvorsteher für den 14. Bezirk Herr Robert Kilp und als Mitglieder der 1. Armen-Kommission die Herren Tischlermeister Ahlheim und Kaufman H. Staberow gewählt.

r. [Selbstmord.] Gestern früh wurde in dem tiefen Grase in der Nähe des Pionier-Übungsplatzes am Stadtgraben von dem dort stationierten Posten die Leiche eines Mannes gefunden. Ein requirierter Polizeibeamter stellte aus den bei der Leiche vorgefundenen Papieren fest, daß es der 52 Jahre alte Schuhmacher Martin Schulz, Halbengasse 8, war. Neben der Leiche lag eine teilweise geleerte Flasche mit einer starken Karbollösung. S. hat sich am Abend vorher, nach einem kleinen Streite mit seiner Frau, mit den Worten: „Lebt wohl!“ aus seiner Wohnung entfernt. Die Leiche wurde nach dem Bleihofe geschafft.

r. [Unglücksfall.] Der fünf Jahre alte Knabe Gustav Rosmätz wurde gestern Abend auf der Promenade von einer Equipage überfahren. Ein Hinterrad ging ihm über beide Unterschenkel, welche so erheblich gequetscht wurden, daß Passanten den Knaben nach dem Stadtlazarett schaffen mußten, woselbst er Aufnahme fand.

-a- [Schwurgericht.] In der Anklagesache gegen Brandt und Genossen beschäftigte sich auch heute das Schwurgericht mit Aufstellung der den Geschworenen zur Fällung des Verdikts vorzulegenden Fragen über die den Angeklagten zur Last gelegten Thatsachen. Morgen werden die Plaidoyers beginnen. Eine Beendigung der Sache bis Freitag Abend erscheint wohl unmöglich.

* [Verhaftet] wurde gestern der Schuhmacher Eugen Rennspieß in Langfuhr.

* [Scheue Pferde.] Heute Mittag wurden in der Faulengasse die zwei Pferde eines Rollwagens scheu, gingen durch und rasten durch die Ziegen- bis zur Jopengasse, wo sie mit dem dort stehenden Wagen des Herrn Dr. Loch zusammenstießen und ersteren sehr beschädigten. Kurz danach gelang es, die Pferde anzuhalten.

* [Feuer.] Gestern Nacht gegen 12 Uhr, nachdem sich das Gewitter verzogen, brach in den Häusern in Stadtgebiet Nr. 66/67, dem Herrn Stellmachermeister Ammer gehörig, Feuer aus, welches so rapid um sich griff, daß innerhalb einer halben Stunde die zwei Gebäude bis auf die Grundmauern niederbrannten. Als die Feuerwehr auf der Brandstelle erschien, waren bereits die Dachstühle in sich zusammengebrochen. Die zwei mitgebrachten Druckwerke der Feuerwehr kamen nicht in Thätigkeit, sondern nur Hydranten.

* [Gewitter.] Gestern Abend gegen 11 Uhr zogen sich über unserer Stadt mehrere Gewitter zusammen. Die dunkle Nacht wurde durch grell herniederfahrende Blitzstrahlen erleuchtet, während der Donner rollte. Zum Glück ist diesmal das Unwetter, ohne Schaden angerichtet zu haben, vorübergegangen.

* [Personalien.] Dem Herrn Pfarrer Derdowski zu Kasanitz im Kreise Löbau ist der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden. — Herr Regierungsrat Schirmer ist in gleicher Eigenschaft nach Hildesheim versetzt worden.

≈ **Vom Radaunensee.** Die an und für sich schöne kassubische Schweiz steht jetzt im herrlichsten Blütenschmucke. Es scheint, als wenn dieses Jahr in jeglicher Hinsicht ein gesegnetes werden wolle; hoffentlich wird die Redensart der Kassuben: „Viel Obst, wenig Kartoffeln“, sich nicht bewahrheiten. Das Wetter ist prachtvoll. — Am 5. d. fanden leider in und bei Chmielno mehrere Unglücksfälle statt. Eine alte Frau wurde von einer Kuh auf offener Straße angefallen und derart zugerichtet, daß sie wohl längere Zeit bettlägerig sein wird; ferner verletzte sich ein Knabe sehr schwer einen Fuß an einer Sense und ein anderer ertrank. — Im Dorfe Chmielno wird ein neuer Kirchhof eingerichtet; ferner soll die Kirche daselbst durch einen Anbau vergrößert und eine zweiklassige katholische Schule in der Nähe der Kirche neu errichtet werden. Auch befindet sich in Chmielno seit dem 1. d. eine Posthilfs-Agentur.

y. **Pelplin,** 9. Juni. Gemäß der in der neuesten Nummer des Amtlichen Kirchenblattes enthaltenen Verordnung des Ordinariats wird das Sakrament der hl. Firmung am fünften Sonntag nach Pfingsten zur Vesper und an dem tagsdarauf folgenden Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus in der hiesigen Kathedralkirche erteilt werden. Der hochwürdigste Herr Bischof hat in Erfüllung des von Sr. Majestät dem Kaiser und König ausgesprochenen Wunsches, daß im allgemeinen Kirchengebete auch des gesamten Kriegsheeres gedacht werde, unter dem 16. Mai d. J. angeordnet, daß in dem bezeichneten Gebete nach den Worten: „Laß Deine Gnade ruhen auf seinen Fürsten und Völkern“ folgende Bitte eingeschaltet werde: „Beschütze das königliche Kriegsheer und die gesamte Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande.“ — Das diesjährige Pfarrexamen findet am 5., 6. und 7. Oktober statt; die etwaigen Meldungen müssen bis zum 5. September eingereicht werden.

× **Konitz,** 9. Juni. In der gestrigen Abendstunde hat ein furchtbares Gewitter, welches in der hiesigen Gegend herrschte, in zwei Ortschaften großen Schaden angerichtet. Auf dem Rittergute Schönfeld traf der Blitz, während der Herr v. Wolszlegier gerade auf dem Wege nach Jakobsdorf war, einen Schafstall, in welchem ca. tausend soeben behufs der Schur gewaschene Schafe sich befanden. Der ganze Stall stand sofort in Flammen. Zum Glück war der Schäfer in der Nähe. Auf sein den Schafen bekanntes Pfeifen liefen diese sofort hinter ihm her zur Thüre hinaus, während das Feuer in ihrem Rücken lichterloh brannte. Nur einige wenige Schafe — fünf oder sechs — wurden von den Flammen ereilt. Der Vereinigung mehrerer glücklicher Umstände ist es zu danken, daß nicht die sämtlichen Wirtschaftsgebäude ein Raub der Flammen geworden sind. Obschon in unbedeutender Entfernung ein Strohschober und eine Scheune standen, blieb das Feuer auf den Stall beschränkt, weil der ohnehin nur unbedeutende Wind seine Richtung während des Gewitters geändert hatte und ein strömender Regen auf den benachbarten Gebäuden das Zünden der umherfliegenden Funken verhinderte. Ein großes Glück war es auch, daß das Feuer im Tage ausbrach, wo sofort auch aus den benachbarter Ortschaften Hilfe herbeieilte. In Harmsdorf wurde das Wohnhaus des Besitzers Behrendt gleichfalls vom Blitze getroffen und war in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

F. **Aus dem Kreise Stuhm,** 9. Juni. Der gestrige Jahrmarkt in Pestlin war nur mäßig besucht. Sowohl Käufer wie Verkäufer sind wenig befriedigt. Die Nachfrage nach Fettvieh war stark, jedoch war davon wenig aufgetrieben. — Sonntag nachmittags wütete in der Umgegend von Riesenburg ein starker Sturm; derselbe warf die neuerbaute 180 Fuß lange Scheune des Besitzers Maschke in Gunthen um, die dadurch völlig zerstört wurde. Ferner warf der Sturm auch zwei Ställe des Besitzers Becker in Dakau um. Letzterer, der vor kurzem die Gebäude neu decken ließ, erleidet dadurch einen größeren Schaden, weil für derartige Unfälle von den Versicherungs-Gesellschaften keine Entschädigung gezahlt wird. — An demselben Tage entzündete ein Blitzstrahl den Kuhstall des Besitzers und Gemeindevorstehers Czinkowski in Straszewo; nach einigen Minuten lag das Gebäude in Asche. Vom lebenden Inventar wurde alles gerettet. C. war nicht hoch versichert.

* **Marienwerder,** 9. Juni. Der Verbandstag westpreußischer Bäcker hat gestern hierselbst im Neuen Schützenhause stattgefunden. Erschienen waren ca. 60 Bäckermeister, vom Zentralverbande Herr Bäckermeister Gragert-Berlin. Um $10^3/_4$ Uhr wurde die Sitzung eröffnet. Herr Bürgermeister Würtz richtete an die Versammlung im Namen der Stadt herzliche Worte der Begrüßung. Gerade derartige Verbandstage seien ein Beweis, daß durch Handwerk und Gewerbe ein frischer Zug gehe. Redner gab schließlich dem Wunsche Ausdruck, daß auch die jetzigen Arbeiten des Verbandes zur Hebung des Bäckereigewerbes beitragen möchten. Sodann begrüßte Herr Obermeister Ollmann namens der Marienwerderer Kollegen die Versammlung. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Schubert-Danzig eröffnete nunmehr die Verhandlungen mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in das die Anwesenden begeistert einstimmten und betonte sodann den Zweck der Beratungen, der in der Besserung der Organisation des Verbandes, sowie in der Hebung des gesamten Bäckereigewerbes und immer kräftigerer Wahrung der Standesehre zu suchen sei. Bereits habe sich der Verband durch die Regelung des Verhältnisses zwischen Meister, Gesellen und Lehrlingen ein unumstößliches Verdienst erworben und genieße nicht nur in Deutschland Anerkennung, sondern diene auch anderen Staaten als Muster. Aus den allgemeinen Mitteilungen ging hervor, daß der Zentral-Verband gegenwärtig 17—18 000 Mitglieder zählt; wovon auf den westpreußischen Zweigverband 344 gegen 322 im Vorjahre und 308 im vorvergangenen Jahre entfallen, so daß also auch hier ein stetes Wachstum zu verzeichnen ist. Die Einnahme des Zweigverbandes in den beiden Etatsjahren 1883/84 und 1884/85 betrug 1059 M., die Ausgabe 624,40 M., so daß gegenwärtig inkl. eines noch aus dem Jahre 1882/83 übernommenen Bestandes 864,43 M. in der Kasse vorhanden sind. Die Versammlung wählte alsdann eine Kommission zur Prüfung der Rechnung und es wurde die letztere später dechargiert. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen sprach man sich dahin aus, daß die Berufsgenossen in kleineren Städten, in denen selbständige Innungen nicht bestehen könnten, sich zu Kreisinnungen vereinigen möchten. Von 57 Städten in Westpreußen gehören 24 dem westpreußischen Verbande und vier dem Unterverbande in Dt. Eylau an, während die Bäcker aus den übrigen 29 Städten dem Verbande noch fern stehen. Bei einer Besprechung der Krankenversicherung der Lehrlinge ergab sich, daß der für einen Lehrling zu zahlende Versicherungsbetrag zwischen 6 und 12 Pf. pro Woche variiert und zwar zahlt Graudenz den niedrigsten Satz von 6 Pf. und Marienwerder den höchsten mit 12 Pf. Der Herr Delegierte des Zentralverbandes empfahl der Versammlung, wo es sich ermöglichen lassen werde, Lehrlingskrankenkassen zu bilden, man würde bei solchen bedeutend billiger fortkommen als bei der Staatsversicherung. Im übrigen würden die Lehrkontrakte jetzt größtenteils so abgefaßt, daß sich der Lehrherr verpflichtet, den Lehrling im Krankheitsfalle 12 Wochen auf eigene Kosten zu verpflegen oder daß die Eltern die Bedingung eingehen, den Lehrling während der Krankheitszeit zu sich zu nehmen. Die übrigen Beratungen waren von weniger Interesse für das größere Publikum. Zum Vorsitzenden des Zweigverbandes wurde wiederum Herr Schubert-Danzig gewählt und zum Ort für den Anfang Juni 1887 abzuhaltenden Verbandstag Konitz resp. Thorn ausersehen. Nach Schluß der Verhandlungen vereinigten sich die Herren zu einem Diner und waren am späteren Nachmittage beim Konzert der Ungerschen Kapelle wieder im Schützenhause beisammen. Heute früh fuhren die Herren infolge einer Einladung des Herrn Klatt nach Bäckermühle zur Besichtigung des Mühlen-Etablissements, während für Nachmittag ein Spaziergang nach Hammermühle in aussicht genommen war. („N. W. M.“)

r. **Graudenz,** 9. Juni. Heute hatten wir hier eine seltene Naturerscheinung. Nachdem infolge der hohen Temperatur des gestrigen Tages sich abends Wolken gebildet hatten, ohne daß jedoch Regen eintrat, war während der Nacht starker Tau gefallen. Heute morgens um 6 Uhr hatte sich nun unter dem Einfluß der klar scheinenden Sonne ein Nebel entwickelt, der etwa eine halbe Stunde andauerte und die Sonne verdeckte. Während gewöhnlich zuerst sich der Nebel bildet und von der Sonne verscheucht wird, war heute das Gegenteil der Fall. — Der Bau des Schlachthauses hierselbst ist jetzt eifrig in Angriff genommen worden. Gegenüber der „Burg Hohenzollern“ sind die Grundmauern bereits fertig und es entwickelt sich auf dem Bauplatze eine rege Thätigkeit. — Die unerträgliche Hitze, welche seit Sonntag sich bei uns fühlbar macht, hatte zur Folge, daß gestern während des militärischen Übungsmarsches vom Gruppner Walde nach der Stadt eine Anzahl von Mannschaften, vom Hitzschlage getroffen, zusammenbrachen. Da ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, gelang es, die meisten noch zu retten. Einer der Betroffenen ist leider heute im Lazarett bereits verstorben; er gehörte zu den hier zur Übung einberufenen Reservisten. — Am 28. und 29. d. M. feiert die hiesige Fleischerinnung ihr Johanni-Quartal, verbunden mit einer Fahnenweihe in den Räumen des hiesigen Schützenhauses. — Unsere neuliche Notiz von der hier am Sonnabend beendeten Lehrerinnenprüfung berichtigen bezw. ergänzen wir dahin, daß nicht 17, sondern 13 Damen sich der Prüfung unterzogen und dieselbe bestanden haben und zwar 12 mit der Befähigung für höhere Töchterschulen und Mittelschulen und eine für das Elementarschulfach.

* **Schwetz.** Über das Vermögen der Frau Kaufmann Fenske hier ist der Konkurs eröffnet worden.

* **Bromberg,** 8. Juni. Über das Vermögen des Kaufmanns Julius Goldstein von hier, welcher vor etwa acht Tagen spurlos verschwand, ist der Konkurs ausgebrochen. Die Passivmasse ist sehr bedeutend und beträgt über 120 000 M. Die von dem G. geführten Bücher befinden sich in einem derartig schlechten Zustande, daß dieselbe eine Übersicht über sein Vermögen nicht gewähren.

Vermischtes.

** [Der Dorsch] spielt die hervorragendste Rolle im Fischfang in den nördlichen Polarmeeren. Mit dem Fang dieser Fischart beschäftigten sich, wie wir der Rigaschen Zeitung entnehmen, in Norwegen 40 000 Menschen, in Finnmarken allein 10 000 Menschen. Die Ausbeute betrug im Jahre 1883 ca. 60 Millionen Stück Dorsche, die einen Reinertrag von 4 714 000 Kronen lieferten. Dieser Fisch bildet den wichtigsten Handelsartikel der Norweger. Dampfschiffe, welche in die nördlichen Städte Finnmarkens, Hammerfest ꝛc. mit Ballast einlaufen, werden mit Dorschen befrachtet und nehmen ihren Kurs nach Italien, Spanien, Portugal und Brasilien, also nach den katholischen Ländern, wo genannter Fisch während der Fasten als beliebtes Surrogat massenhaft konsumiert wird.

** Ein Engländer, der lange in Indien geweilt und dort der Tigerjagd obgelegen, wurde gefragt, ob das die richtige Waidmannslust sei. „Es ist ein ganz angenehmer Sport“, erwiderte dieser, „solange als Sie den Tiger jagen, jagt er aber Sie, so hat es seine Schattenseiten.“

Danziger Standesamt.

Vom 9. Juni.

Geburten: Kfm. Moses Kohn, S. — Kgl. Schutzmann Franz Koberstein, T. — Speicheraufseher Frdr. Neubaum, S. — Sergeant Peter Gande, S. — Bernsteinarb. Joh. Raschke, T. — Arb. Rich. Habeck, S. — Schlossergef. Rud. Bluhm, T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Sergeant im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1, Rud. Kalinowski u. Margarethe Augusta Emilie Schweinsberg. — Arb Joh. Frdr. Adam und Susanna Elisabeth Leßnau. — Maurer Joh. Aug. Dembski in Eichenberg u. Pauline Ernestine Wilhelmine Rüger das.

Heiraten: Kfm. Friedrich Herm. Schulz und Pauline Rautenberg.

Todesfälle: S. d. Arb. Aug. Weßlowski, 6 J. — Bierfahrer Joh. Bieschke, 47 J. — Kellner Heinr. Th. Schramm, 34 J. — T. d. Tischlermstrs. Gust. Katholnig, 5 M. — T. d. Maschinenbau-Technikers Max Sievert, 8 W. — T. d. Tischlergef. Rozanski, 12 St. — S. d. Prem.-Leut. Hans Engelbrecht, 2 J.

Briefkasten.

Nach Schlochau: Ja.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Für den hl. Vater (Jub.-Alm.): B. S. 1 M.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 9. Juni.

Weizen loko heute ganz unbedeutend zugeführt, hatte einen ziemlich geschäftslosen Markt, und konnten zu unveränderten Preisen nur mühsam 200 Ton. verkauft werden. Bezahlt ist für polnischen zum Transit hellbunt 125, 128 Pfd. 142, 143, hochbunt 126 Pfd. 145, für russischen zum Transit rot 127/8 Pfd. 126, rot milde besetzt 125 ℳ per Tonne. Regulierungspreis 139 ℳ.

Roggen loko unverändert. Umsatz 290 Ton. und wurde per 120 Pfd. bezahlt für inländischen 134, 135, für polnischen zum Transit 102, 103, mit Geruch 101 ℳ p. Ton. Russischer Roggen blieb ohne Angebot. Regulierungspreis 135, unterpolnischer 105, Transit 104.

Gerste loko ohne Umsatz.

Erbsen loko polnische zum Transit Futter- zu 100 und 103, abfallende zu 98 ℳ p. To. verkauft.

Winterraps Termine August-September inländ. 230 bezahlt.

Spiritus loko 42,25 bezahlt.

Berlin, den 9. Juni.
Preise, loko per 1000 Kilogr.

Weizen 160—182 ℳ, **Roggen** 138—150 ℳ, **Gerste** 125—180 , **Hafer** 132—162 ℳ, **Erbsen**, Kochware 146—205 ℳ Futterware 130—140 ℳ, **Spiritus** per 100 % Liter 43 bez.

Berliner Kursbericht vom 9. Juni.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,30
4½ % Preußische konsolidierte Anleihe	104,25
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	104,30
3½ % Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3½ % Preußische Prämien-Anleihe	143,90
4 % Preußische Rentenbriefe	101,75
4 % alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,75
4 % neue Westpreußische Pfandbriefe	101,75
3½ % Westpreußische Pfandbriefe	96,70
4 % Ostpreußische Pfandbriefe	101,75
3½ % Ostpreußische Pfandbriefe	96,70
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	101,30
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½ % " "	101,40
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,10
5 % Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe II.	—
5 % " " " ganz gek. III.	—
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	109,30
Danziger Privatbank-Aktien	123,10
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,70
4 % Ungarische Goldrente	80,60

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. — Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82